



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 24. Mai 1855.

## Wissenschaftliches.

## Eine chinesische Heerschau.

(Aus Guc's Werk über das chinesische Reich. Bd. I.)

(Fortsetzung.)

Als der Augenblick zum Beginn der Kriegsbübungen gekommen war, ließ man eine kleine Feldschlange an den Fuß der Straße bringen, während die Richter sich mit beiden Händen die Ohren schützten, um von den fürchterlichen Knall nicht betäubt zu werden. Dann zog man auf der Spitze eines Forts eine gelbe Fahne auf, die Kamtans erlangen mit Ungeflüm, und die Soldaten liefen bunt durcheinander, erhoben ein gewaltiges Geschrei, und scharten sich um die Fahne ihrer Compagnie. Hier suchten sie einige Ordnung in ihre Reihen zu bringen, allein es wollte ihnen nicht recht gelingen. Nun nahm man ein Scheingefecht vor, und das Handgemeine, das am besten gelang, ließ nicht auf sich warten. Man kann sich unmöglich etwas Komischeres und Bizarrereres denken, als die Evolutionen der chinesischen Soldaten; sie rücken vor, weichen, springen, drehen sich im Kreise herum, machen Luftsprünge, lauern sich hinter ihren Schild, als wollten sie dem Feind auslauern, erheben sich dann plötzlich, theilen rechts und links Hiebe aus, und reiten sich dann plötzlich im vollen Laufe mit dem Mufe: Sieg! Sieg! Man könnte glauben, man habe ein Heer von Marktchreibern vor sich, deren jeder mit Darstellung eines eigenen Kunststücks beschäftigt ist. Ich sah sehr viele, welche nur liefen, bald auf die eine, bald auf die andere Seite, ohne bestimmten Zweck, und wahrscheinlich, weil sie nicht wußten, was sie eigentlich persönlich thun sollten. Ich konnte es mir nicht anders vorstellen, als daß meine beiden Christen, der Katechet und der Gärtner, nothwendig unter dieser Kategorie von Soldaten sich befänden.

So lange der Kampf dauert, schwingen zwei Offiziere, die ihren Platz an den Enden der Straße haben, unaufhörlich eine Fahne, und deuten durch die mehr oder minder große Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen den Wärmegrad des Treffens an. Sobald die Fahnen innehalten, thun die Kämpfenden dasselbe, und jeder kehrt auf seinen Posten oder in dessen Nähe zurück.

Nach dieser großen Schlacht läßt man Elite-Compagnien

mandvriren, die ziemlich gut eingeübt scheinen, deren Bewegungen aber sich dennoch durch äußerste Bizarrerie auszeichnen. Die englische Artillerie mußte gutes Spiel mit Feinden gehabt haben, deren Geschicklichkeit theils in Capriolenmachen, theils darin besteht, daß sie sich nach Art der blühenden Hindus lange auf einem Bein im Gleichgewicht zu halten verstehen. Die Büßliere und Bogenschützen übten sich sodann im Scheibenschießen; ihre Gewandtheit war bewundernswerth. Die chinesischen Gewehre haben keinen Kolben, sondern nur einen Griff, wie die Pistolen. Feuert man einen Schuß ab, so stützt man dieß nicht an die Schulter, sondern hält es an die rechte Seite, in der Höhe der Hüfte, und ehe man einen Haken, an welchem eine brennende Lunte befestigt ist, auf das Zündkraut fallen läßt, faßt man das Ziel, das man treffen will, genau ins Auge. Meine Beobachtungen zeigten mir, daß diese Verfahrensweise großen Erfolg hatte, was vielleicht beweisen dürfte, daß es, um mit einem Gewehr gut zu schießen, weniger nothwendig ist, mit dem Gewehrlauf zu visiren, als vielmehr den Gegenstand genau ins Auge zu fassen, gerade so, wie wenn man mit einem Stein ein bestimmtes Ziel treffen will.

Das Abfeuern der kleinen Feldschlangen war ohne Vergleich am Allerunterhaltlichsten während der ganzen Parade. Ich habe bereits erwähnt, daß sie keine Laffetten hatten, und daß sie von zwei Soldaten, deren jeder ein Ende des Geschosses auf der linken Schulter hat und es mit der rechten Hand festhält, feierlich einhergetragen wurden. Man konnte sich nichts Malerischeres denken, als die Figur dieser Unglücklichen, wenn man die Maschine abfeuerte; sie gaben sich Mühe, Heiterkeit und Seelengröße zu zeigen; man sah, daß sie alle ihre Kräfte aufboten, um unbeweglich zu bleiben; allein ihre Stellung war kritisch, und ihre Gesichtsmuskeln nahmen so ungewöhnliche Formen an, daß man erstaunliche Grimassen zu schauen bekam. Die kaiserliche Regierung hat, in ihrer väterlichen Obhut für diese unglücklichen Feldschlangenträger, vorgeschrieben, daß man ihnen vor der Übung sorgfältig die Ohren mit Baumwolle verstopfe, und ob ich gleich ziemlich fern stand, konnte ich leicht wahrnehmen, daß man es an dieser Vorsichtsmaßregel nicht hatte fehlen lassen. Begreiflich läßt sich mit einem verartigten Geschos nicht gut visiren, auch bekümmert man sich nicht viel darum — die Kugel fliegt, wohin sie will. Während der Übungen schießt man klugerweise nur mit Pulver.

Führt man Krieg in der Tartarei, oder in Ländern, wo man Kameele findet, so haben, wie es scheint, die Vierfüßer den Lastdienst bei den Feldschlangen zu versehen. In einer Reihenfolge von Gemälden, welche die Felzüge des Kaisers Chang-hi darstellen, sah ich eine Menge solcher Kameel-Batterien. Man kann sich danach eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, auf welche die europäischen Truppen in einem Kriege gegen die Chinesen stoßen müssen.

Die Heerschau endigte mit einem allgemeinen Angriff auf die abgeforderten Forts. Ich kann unmöglich sagen und erklären, was man that, weil ich von Allem rein nichts verstand. Nur so viel weiß ich, daß man langwierige, unbegreifliche Co-Operationen ausführte und zu verschiedenen Malen betäubendes Geschrei erhob. Endlich stellten die Fahnen ihre Schwenkungen ein, die Richter der Parade erhoben sich und riefen: Sieg! das ganze Heer wiederholte dreimal denselben Ruf, und einer meiner Nachbarn, der ohne Zweifel verstanden hatte, was vorgegangen war, setzte mich in Kenntniß, daß sämtliche Forts, ohne Ausnahme, mit seltener Unerfrorenheit genommen worden seien. (Beschluß folgt.)

### Manuichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Ein Drangenwald. Delessert schildert in seinen „Six Semaines dans l'île de Sardaigne“ (Paris 1855.) den Drangenwald von Milis: „Ich habe Drangenbäume in freiem Felde gesehen. Ich hatte sogar eines Morgens an der Küste Phöniziens, einem herrlichen Orte, wo die See murmelt und den schwimmenden Sand zu meinen Füßen spülte, unter dergleichen mit Früchten beladenen Bäumen gefrühstückt; aber ich hatte nie die Verauschung, das Entzücken gefühlt, das mich bei meinem Besuche der Gärten in Milis durchdrang. Hier sieht man nichts als Drangen, nicht etwa in regelmäßigen Zwischenräumen entlang der Zweige hängend und von Laub umgeben, — sondern gewaltige Klumpen von 30 bis 40 Drangen, welche den Ast, der sie trägt, zur Erde herabziehen. Man denke sich auch nicht eine Gruppe Drangenbäume — hier und da —, deren Wohlgerüche kommen und schwinden, je nachdem man sich nähert oder entfernt, sondern man stelle sich einen Drangenwald vor, einen Wald im buchstäblichen Sinne des Wortes! So weit das Auge reichen kann in diesem balsamischen Walde, begegnet es nichts als Drangen: Drangen im Vordergrunde, Drangen in halber Entfernung, Drangen goldig und leuchtend am fernem Horizonte! Auch hier erfährt man den Mißbrauch des Reichthums und Ueberflusses. Man stolpert über Drangen, die überall umherliegen, man hebt eine auf, wirft damit nach einem entfernten Punkte, man ist ein Stück von einer und wirft das Uebrige weg. Man wird durch den Duft der Blüten wie berauscht. Man wähnt sich in die Gärten der Hesperiden versetzt. Wir waren gerade zu der Zeit in dem Walde, wo die Leute von Milis die Drangen zum Verkauf einsammeln. Dieses Einsammeln geschieht höchst einfach. Ein Tuch wird unter den Baum gebreitet, ein Mann steigt auf diesen, bricht die goldenen Früchte von den Zweigen und wirft sie herab. Um einen einfachen Begriff der Ausdehnung dieses Waldes zu geben, möge der Leser wissen, daß wir 2 Stunden brauchten, um ihn

in ziemlich schnellem Trabe zu umreiten. Am Ende unserer Tour gelangten wir zu dem Könige der Drangenbäume. Ein Mann kann den Stamm dieses alten Baumes schwerlich umspannen. Seine gewaltigen Aeste strecken sich kühn in allen Richtungen aus wie die einer Eiche. Er trägt eine Inschrift, welche an den Besuch Karl Alberts am 18 März 1829 erinnert. Aber Drangenbäume zieren nicht allein diese zauberischen Gegenden. Hier und da stößt man auf freie Plätze und Wege, wo hohe Pappeln ihre edeln Wirtbe (die Drangenbäume) gegen die Heftigkeit der Winde schützen; ferner auf dichte Gruppen, wo die wilde Rebe um ihre Stämme sich windet, gleichsam als wollte sie die Wohlgerüche einathmen, und die Clematis in Cascaden von ihnen herabfällt. Der Erdboden ist mit Weiden, Sinaigrün und Bergfämeinnicht bestreut; mit einem Worte, man befindet sich in einem Feenlande, das an und für sich eine Reise nach Sardinien werth ist. . . Die Wälder von Milis sind in ihrer Art eins von den Weltwundern, und ich verdanke dieser unergleichlichen Dase die angenehme Erinnerung des herrlichsten Genusses.

\* Ausbruch des Vesuv. Neapel ist in großer Aufregung. Der Vesuv, der seit 1850 so ruhig war, ist im Ausbruch begriffen. Schon seit dem December v. J. meldeten die Führer, der Vulkan sei im Feuer und eine Explosion werde nicht lange auf sich warten lassen. Am 30. April mehrten sich die einem Ausbruche vorhergehenden Symptome. Man hörte ein furchtbares Donnern, eine Folge der unterirdischen Erschütterungen. Indessen spie der Krater nur wenig Rauch aus. Plötzlich aber gegen 5 1/2 Uhr Abends warf eine sehr geräuschvolle Explosion einige glühende Steine etwa 50–60 Fuß in die Luft. Sofort ergoß sich auch Lava aus der Kratermündung. Am folgenden Tage, am 1. Mai 7 Uhr Morgens, öffnete sich plötzlich ein neuer Krater etwa in der Mitte der Höhe, welche den zweiten Kegele des Berges vom Kegele Gaustrey — so genannt von einem Franzosen, der sich dort in den Vulkan stürzte — trennt. In geringer Entfernung von diesem Krater entstand noch ein dritter und um 9 1/2 Uhr Morgens warfen diese drei Schlünde Lava mit erstaunlicher Kraft aus. So vergingen einige Stunden in furchtbarer Angst: man fürchtete die Begrabung Porticis und namentlich Resinas, welches am Fuße des Vesuvus auf der Straße von Neapel nach Salerno liegt. Glücklicherweise aber schlug der Feuerstrom die Richtung ein, welche er beim Ausbruche von 1830 genommen; langsam senkte er sich in die Vitralia, ein kleines Thal am Fuße des Vesuvus, hinab. Um 6 Uhr Abends vereinigte sich die aus den drei Kratern hervorbrechende Lava zu einer kompakten Masse, welche 12–15 Fuß dick und mehr als 680 Fuß breit war. Diese Masse erreichte endlich einen Abhang, von wo sie sich, einem feurigen Wasserfall vergleichbar, in das Thal stürzte, alle Hindernisse vor sich vernichtend und das ganze mit Eichen und Kastanienbäumen beplanzte Thal in Flammen sendend. Es war in der That ein furchtbares, aber zugleich prächtiges Schauspiel. In 28 Stunden durchlief die Lava eine Strecke von 2 1/2 italienischen Meilen und bedrohte ein am äußersten Ende des Thales gelegenes Dorf. Eine düstere Nacht erhöhte noch die Majestät des Anblicks. Der ganze Busen von Neapel war erleuchtet und sah wie eine fünf Meilen im Durchmesser haltende Glühpfanne aus.

\* London. (Die große Uhr des Parlaments.) — Diese große Uhr ist jetzt vollendet und bereit, an dem Ort ihrer Be-

stimmung aufgestellt zu werden. Die Zeiger sind 22 Fuß lang und sind die größten Minutenzeiger in der Welt. Alle halbe Minuten bewegt sich die Spitze derselben fast 7 Zoll vorwärts. Die Uhr geht 8 1/2 Tag und schlägt nur 7 1/2 Tag, damit durch ihr Schweigen das Unterbleiben des Aufziehens angedeutet werde. Das bloße Aufziehen des Schlagwerks wird wahrlich inlich 2 Stunden währen. Der Wendel ist 15 Fuß lang. Die Sündenglocke ist 8 Fuß hoch und über 9 Fuß im Durchmesser, sie wiegt 250—300 Ctr. Das Gewicht des Hammers ist 4 Ctr. Die größte der Viertelstundenglocken ist so groß wie die große St Pauls-glocke, welche 5 1/2 Tons wiegt. Die ganze Uhr ist wenigstens Smal so groß als eine große Kathedraluhr.

\* Zur Bedachung wendet man in Breslau statt des Zinkes verbleit & Eisenblech an, welches die Nachtheile des Zinkes nicht mit sich bringt und sich schon bewährt hat.

\* Merkwürdige Hügel bei Jerusalem. In der Umgebung der Stadt Jerusalem, unweit des Thores von Damascus, nach Nord-Ost zu und ganz in der Nähe der sogenannten Gräber der Könige stößt man auf einige kleine aus graublauer Asche bestehende Hügel, worauf niemals Rasen oder

Unkraut wächst. Einer von diesen Hügeln dürfte etwa 40 Fuß Höhe haben. Sie sind an und für sich bemerkenswerthe Gegenstände, besonders wegen des Contrastes ihrer Farbe, mit dem düstern Olivengebüsch, welches sie umgiebt. Liebig nun hat in seinem Laboratorium etwas von der Asche einer sorgfältigen Analyse unterworfen und gefunden, daß dieselbe keineswegs von der Potasche herrührt, die bei den ehemals hier bestehenden Seifen-Manufacturten angewendet wurde, sondern daß sie vielmehr das Ueberbleibsel von Opfern ist, da sie durchweg einen animalischen und nicht vegetabilischen Ursprung zeigt; überdies enthält sie auch kleine Bruchstücke von verkohlten Knochen und Zähnen, jedoch ist es unmöglich, zu ermitteln, welchen Thieren dieselben angehört haben. Die untersuchte Asche ist theils von dem Gipfel, theils von der Basis des höchsten Hügels entnommen.

\* Daß die Kartoffelkrankheit nicht in einer Ausartung der Frucht selbst ihren Grund habe, hat sich dadurch erwiesen, daß man in einem alten Keller Kartoffeln aufgefunden, die mindestens 50 Jahre dort gelegen. Und diese wurden gelegt und gaben — franke Früchte. Die einzige Ursache kann sich also nur in den Einflüssen der Luft finden.

## Inserate.

### 525) Bekanntmachung.

Bei der evangelischen Kirche zu Grünberg ist die Stelle eines Klingelbeuteltägers vacant. Mit solcher ist ein Jahrgelt von 18 Thlr. aus der Kirchenkasse verbunden. Civilverföngungsberechtigte ehemalige Militärs, denen die Stelle genügt, werden zur Meldung aufgerufen.

Bei Unterzeichneten sind eine Auswahl neuer **Arbeitswagen** zum Verkauf und werden Bestellungen reell und schnell ausgeführt.

**G. Noack,** Berlinerstraße.

Nachdem der unterm 5ten d. Mts. zum Betriebe des Gewerbes als außergerichtlicher Auktionator für den Bezirk der Stadt Grünberg concessionirte Partikulier **Carl Opiz** sich über Zahlung der geforderten Caution ausgewiesen hat, ist derselbe vom hiesigen Magistrat als außergerichtlicher Auktionator vorschriftsmäßig vereidigt worden. (526)

Für die städtische Ziegelei wird zum 1. Oktober c. a. ein Ziegelfreier, der seine gute Führung und Befähigung nachzuweisen vermag, gesucht. Schriftliche Meldungen werden bis Ende Juni c. a. angenommen. (528)

## Stammbücher

in reicher Auswahl bei  
532) **W. Levysohn.**

### 527) Bekanntmachung.

Sonnabend den 26. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, wird der Verkauf von eichenen Weinpfehlen auf dem Reitzplatz fortgesetzt.

Von unsern, nicht nur fast in allen Ländern Europas, sondern auch bereits in den vereinigten Freistaaten Nord-Amerikas und Mexicos rühmlichst bekannten und von vielen hohen Medizinal-Behörden geprüften **neuerbesterten** (515)

## Rheumatismus-Ableitern,

à Exemplar mit vollständiger Gebrauchsanweisung 10 Sgr., stärkere 15 Sgr., ganz starke 1 Rthlr. gegen chronische und akute Rheumatismen, Gicht, Nervenübel und Congestionen, als: Kopf-, Hand-, Kinn- und Fußgicht, Hals- und Zahnschmerzen, Augenfluß, Ohrenstechen, Harthörigkeit, Säusen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenwehe, Gliederreizen, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit und Gesichtskrose, anderen Entzündungen u. s. w., hält Herr **W. Levy-**

**sohn** in Grünberg in den drei Bergen stets Lager.

Endesstehende möge statt aller Empfehlung dienen:

Schon einige Jahre mit Gicht im rechten Fuß gepeiniget, veranlaßte mich dies Gebrauch von den neuen verbesserten Rheumatismus-Ableitern des Herrn H. J. Juliusburger & Comp. hier zu machen; nachdem ich das Amulet 8 Tage getragen, verspürte ich schon einige Linderung und so verlor sich der Schmerz nach und nach so, daß ich jetzt völlig befreit von diesem bössartigen Uebel bin.

Breslau, im März 1847.

**Sina,** Partikulier.

Den ganzen Winter hindurch litt ich an heftigen rheumatischen Schmerzen, die ich mir durch eine Erkältung zugezogen hatte, vergebens waren alle Mittel, die ich anwandte: ja das Uebel wurde fast noch schlimmer dadurch, da empfahl mir ein Arzt die neuerbesterten Rheumatismus-Ableiter der Herren H. J. Juliusburger & Co., und die Anwendung eines derselben brachte mir in wenigen Tagen meine Gesundheit zurück. Ich fühle mich verpflichtet, dies der Doffentlichkeit zu übergeben, damit noch vielen Anderen die Wohlthat dieser Ableiter zu Theil werde.

Breslau, den 13. März 1847.

(L. S.) **H. Holtheim,** Stud. medic.  
**J. H. Juliusburger & Co.**  
in Breslau

## Bleichwaaren

zur Natur-Nasenbleiche nimmt an  
530) **Eduard Seidel.**

Extrafeines **Notenpapier**  
so wie polirte **Nostrale** empfiehlt,  
533) **W. Levysohn.**

**Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung**  
**Freitag den 25. Mai**  
**Morgens 8 Uhr.**

**Beschreibung**

**Pariser Tuscheinte,**

(für Stahlfedern)

eines in Folge einer Preisaufgabe der Pariser Akademie der Wissenschaften dargestellten Produktes.

Die Gallusdinte, welche bisher allgemein im Gebrauch war und benützt wurde, ließ noch viel zu wünschen übrig, und so hat sich denn in Folge vorgedachter Preisaufgabe die Chemie der weiteren Forschung u. Zusammenstellung des benannten Schreibstoffes unterzogen, welche die zeitigeren Unvollkommenheiten durchaus beseitigt haben dürfte. Auf die vorzüglichen Eigenschaften dieses Produktes wird das Publikum hierdurch aufmerksam gemacht.

Die Schrift tritt, sobald die flüssige Dinte vollkommen ausgeschwärzt hat, mit einer intensiven Sammtschwärze hervor, die das Colorit der besten Tusche u. Druckschrift weit übertrifft, sie fließt sehr leicht aus der Feder, schimmelt nie, und ist für Stahlfedern hauptsächlich, aber auch für Gänsefesen zu benützen, sie erhält sich ferner für die Länge der Zeit ganz gleichbleibend und vergilbt nie. Bei Dokumenten u. Schriften von Werth bietet sie noch den hohen Vortheil, daß sie weder durch Chlor, noch andere ägende Säuren unleserlich gemacht werden kann, da die Schrift bei solchen Vertilgungsversuchen dennoch bleibt und deutlich zu lesen ist. — Ebenso dient sie auch als Surrogat der chinesischen Tusche, doch nur bei Federarbeit, und muß sie zu dieser Verwendung in einem offenen Dintengefäß mindestens 14 Tage alt geworden sein. (331)

In dieser vorzüglichen Güte nur allein acht zu beziehen von **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen.

**Mineralbrunnen**

**diesjähriger Füllung empfang und empfiehlt** (331)

der Apotheker **Kroll.**

Ein alter leichter Spanniger Arbeitswagen compl mit Sollern u. Flechten, sowie ein leichter offener Spazierwagen sind billig zum Verkauf.

**G. Mosdeck.**

Mit dem Verkauf des nahe der Oder und 2 Meilen von Grünberg gelegenen Windmühlengrundstücks Saabbor Nr. 103 beauftragt, habe ich zur Annahme von Geboten einen Termin auf

**den 31. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr**

in meinem Geschäftszimmer anberaumt und lade Kauflustige hierzu mit dem Bemerkten ein, daß die Kaufbedingungen jederzeit bei mir eingesehen werden können.

Grünberg, den 1 Mai 1855.

**Leonhard,**

Rechts-Anwalt und Notar.

**Couleurttes Beichenpapier, Radir- und Zeichengummi und Faberbleistifte** von 6 Pf. an, sowie **Stuis mit Faberbleistiften** in allen Härten erhielt

531) **W. Levysohn.**

**Hausverkauf.**

Ich beabsichtige meine beiden Häuser Bez. VI. Nro. 3 und 4 aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige erfahren die näheren Bedingungen bei mir selbst.

Grünberg, den 23. Mai 1855.

529) **F. S. Borch.**

**Christkatholischer Gottesdienst**

1. Feiertag, 27. Mai, früh 9 Uhr, Festpredigt: „Die Pfingstgeschichte, Apost. Gesch. 2, 1—47.“  
 Der Vorstand.

125 Schock Kiefern Rei sig sollen **Dienstag den 29. Mai** in der Hille'schen Heide an der Schertendorferstraße meißbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

**Ulrich Kröblich.**

**Kirchliche Nachrichten.**

Geborne.

Den 8. Mai. Hänsel. Joh. August Kaufmann zu Sawade eine Tochter, Joh. Ernest. Den 13 Hänsel. Joh. Christ. Aelt zu Lavalbau ein Sohn, Ernst Heinrich. Den 14 Kutsch. Joh. Gottl. Gärt zu Himerzdorf eine Tochter, Joh. Rosina. Den 15. Tuchfabrik Guard Julius Kube ein Sohn, Paul Sam. — Den 16. Schuhmachernstr. Joh. Gottfr. Grimmig ein Sohn, Gottfried Hermann. — Den 17. Tuchfabrik Friedr. Aug. Sander ein Sohn, Emil Theodor. Fischlergef. Otto Heinr. Conrad Reiche ein Sohn, Paul Wilh. Otto.

Getraute.

Den 22. Mai. Zimmermstr. Franz Jos. Winkler, mit Jgfr. Emilie Bertha Uhlmann. — Den 23. Tuchfabrik Joh. Julius Gustav Kädel, mit Jgfr. Joh. Charlotte Bertha Koberstein Kleidermacher Joh. Heinr. Martin, mit Jgfr. Wilhelm Maria Sophie Boddin.

Gestorbene

Den 16. Mai. Des verst. Böttchermstr. Carl Christ. Bebel Tochter, Carol. Wilhelm. 30 J. 4 M 27 T. (Welbsucht). — Den 17. Des Tuchfabrik Johann Martin Hirschfelder Ehefrau, Christ. Elisabeth geb. Fieber, 75 J. 9 M. 11 T. (Lungenlähmung.) Des Häuslers Joh. Friedr. Klische zu Kühnau Sohn, Johana George Aug., 24 T. (Blutsturz). — Den 18. Tagearb. Joh. Friedr. Raube, 68 J. 5 M. 5 T. (Brustkrankh.). — Den 22. Des Radlermstr. J. Wilh. Gust. Beschel Tochter, Pauline Hen. Letzt (Clara, 4 M. 3 T. (Krämpfe) Tuchfabrikant Gottfr. Aug. Neßsch, 66 J. 5 M. 1 T. (Nasenkrankheit.)

**Gottesdienst in der evangelischen Kirche.**

(Am heiligen Pfingstfeiertage)  
 Vormittagspredigt Herr Kreis-Vicar Böhm.  
 Nachmittagspredigt Herr Pastor Hartb.  
 (Am 2ten Pfingstfeiertage)  
 Vormittagspredigt Herr Pastor Hartb.  
 Nachmittagspredigt Herr Kreis-Vicar Böhm.

**Marktpreise.**

Nach Preuss. Maß und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, d. 21. Mai		Schwiebus, d. 5. Mai.		Görlitz, d. 19. Mai.	
	Höchster Pr. tkl. sg. pf.	Niedr. Preis tkl. sg. pf.	Höchster Pr. tkl. sg. pf.	Niedr. Preis tkl. sg. pf.	Höchster Pr. tkl. sg. pf.	Niedr. Preis tkl. sg. pf.
Weizen . . . .	3 20 —	3 15 —	3 25 —	3 20 6	4 5 —	3 28 6
Roggen . . . .	3 3 —	2 — —	2 15 —	2 14 —	3 3 9	2 28 9
Gerste große . .	2 14 —	2 12 —	— — —	— — —	2 15 —	2 10 —
kleine . .	2 — —	1 28 —	1 18 —	1 17 —	— — —	— — —
Hafer . . . . .	1 18 —	1 15 —	1 13 —	1 12 —	1 12 6	1 5 —
Erbisen . . . . .	2 24 —	2 22 —	2 12 6	2 11 6	3 — —	2 25 —
Hirse . . . . .	4 — —	3 28 —	— — —	— — —	— — —	— — —
Kartoffeln . . . .	1 6 —	— 28 —	— 28 —	— 26 —	1 6 —	1 2 —
Heu d. Gte. . . .	1 — —	— 28 —	— — —	— — —	— — —	— — —
Stroh d. Sch. . . .	8 — —	7 — —	— — —	— — —	— — —	— — —

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes schon Sonnabend Nachmittag 3 Uhr, und werden Inserate für das selbe bis spätestens Mittags 12 Uhr erbeten.  
 Die Expedition.